

Helge Mücke

## Magie der Hände

Zur Retrospektive der rumänischen Künstlerin  
Geta Brătescu in der Hamburger Kunsthalle

Zur Eröffnung der Ausstellung hat die 90-jährige rumänische Künstlerin Geta Brătescu die Reise nach Hamburg nicht auf sich genommen – und doch war sie anwesend: Ihre Hände waren anwesend. Hände, mit denen sie seit über 70 Jahren tagtäglich rastlos in irgendeiner Weise gestaltend tätig ist. Einen unmittelbaren Eindruck davon gibt ein vierminütiger Film von 1977, der in der Ausstellung angesehen werden kann (von ihr zusammen mit dem Konzeptkünstler Ion Grigorescu erarbeitet) – Untertitel: ›Für die Augen stellen die Hände meines Körpers mein Porträt her‹. Ihre Gestaltungsfelder sind außerordentlich verschieden, sodass es unmöglich ist, ihre Kunst in wenigen Sätzen zu beschreiben, sie entzieht sich jeder Kategorisierung (an der Geta Brătescu bewusst nicht interessiert ist – eine Vereinnahmung als politische oder feministische Künstlerin hat sie stets abgelehnt). Es gibt auch kein Werk, dem sie den Vorzug geben würde, kein Werk, von dem sie sagen würde, jetzt habe sie einen bestimmten Punkt erreicht. »Es ist immer noch eine große Freude und Herausforderung zu arbeiten. Jeder neue Tag mit meiner Arbeit macht mich glücklich«, sagt sie im Interview mit der Kuratorin Brigitte Kölle. Das lässt sich bei der Beobachtung ihrer tätigen Hände im Film gut nachvollziehen. Diese Hände sind Ausdruck ihrer individuellen Persönlichkeit, ihrer menschlichen und künstlerischen Identität. Sie wirken bei ihrer Gestaltungsarbeit geradezu magisch-meditativ. Hände können auch etwas verbergen, wenn einmal der Mut fehlt – das Gesicht, den unmittelbaren Ausdruck der Individualität

– , wie in der neunteiligen Fotoserie ›Alteritate‹ (dem Versuch, sich im Anderssein zu verstecken – Abb. in diesem Heft auf S. 2).

Mut hat Geta Brătescu als rumänische Künstlerin immer gebraucht. 1945 hatte sie ein Studium an der Akademie der Schönen Künste in



Abb. 1: *Regula cercului, regula jocului*  
[Die Regel des Kreises, die Regel des Spiels], 1985,  
Collage, Tempera, Gouache, Bleistift auf Papier,  
68 x 45 cm, The Art Collection of Erste Group  
and ERSTE Foundation. Foto: Ștefan Sava

Bukarest und zugleich an der Fakultät für Literatur und Philosophie begonnen; das Schreiben war und ist ihr bis heute genauso wichtig wie die visuell erlebbare Kunst. Drei Jahre später, kurz vor dem Abschluss, schloss die Kommunistische Partei sie jedoch wegen ihrer »unge-sunden sozialen Herkunft« von der Kunsthochschule aus – ihre Eltern besaßen eine Apotheke und gehörten damit der unerwünschten bürgerlichen Mittelschicht an. Erst zwei Jahrzehnte später, als sie längst als Künstlerin international bekannt ist, nimmt sie ihr Studium wieder auf und bringt es zum Abschluss. In den 1950er Jahren verdient sie ihren Lebensunterhalt als technische Zeichnerin bei einer rumänisch-sowjetischen Firma, wo sie ihren Mann Mihai kennenlernt, ein Ingenieur und leidenschaftlicher Fotograf, der sie bei ihren Projekten

sehr unterstützen wird. Trotz der politischen Repressalien – Zensur war allgegenwärtig –, entspricht sie nicht dem westlichen Klischee einer isolierten osteuropäischen Künstlerin. Sie machte umfangreiche Reisen ins europäische Ausland, auch nach Deutschland, und konnte an internationalen Ausstellungen teilnehmen. 1957 bereits trat sie der Rumänischen Künstlervereinigung UAP bei. Deren Mitglieder waren zu Forschungs- und Recherchereisen sogar verpflichtet. Geta Brătescu reiste u.a. in die Sowjetunion, nach Ungarn und Polen. Von 1963 an bis heute (mit einer Unterbrechung) arbeitet sie für die Kulturzeitschrift ›Secolul 20‹ bzw. ›Secolul 21‹ mit (›secolul« heißt »Jahrhundert«), sowohl zeichnerisch als auch journalistisch; über zwei Jahrzehnte ist sie für deren graphische Gestaltung verantwortlich.



Abb. 2: *Hypostasis of Medea VIII*  
[Die Hypostase der Medea VIII], 1980,  
Farbiger Zwirn auf Textil, 85 x 60 cm,  
Hauser & Wirth Collection, Switzerland,  
Foto: Stefan Altenburger Photography

### *Vielfalt und Freiheit des Materials*

»Ihre Kunst ist mal abstrakt, mal gegenständlich, dann eine Kombination aus beidem, mal Zeichnung, mal Fotografie, dann Film oder Stoffarbeit, mal große Rauminstallation, dann kleinformatiges Objekt«, schreiben Brigitte Kölle, Kuratorin dieser ersten umfassenden Wertschau außerhalb Rumäniens, und Hubertus Gaßner, Direktor der Hamburger Kunsthalle: »Ihre Themen sind breit gefächert und reichen von der Auseinandersetzung mit dem eigenen Körper über die Beschäftigung mit dem Atelier als Ort der künstlerischen Produktion bis zur Erörterung von Geschichte und Erinnerung.«. Die wenigen zur Verfügung gestellten Pressefotos können nur einen schwachen Eindruck ihrer vielfältigen Kunst vermitteln. Ein Bereich, der für Brătescu elementar wichtig war und ist, fehlt ganz: die Zeichnung im umfassenden Sinne. Charlie Chaplin, den sie sehr verehrt, habe mit dem Körper gezeichnet, sie mit dem Stift. Oder mit anderen Mitteln: Zeichnerische Gestaltungen sind auch die ›Schnüre – japanischer Stil‹ von 1990 oder ›Labyrinth‹ von 1992 – Collagen im Stile einer Zeichnung. Ihre farbenfrohen Papiercollagen bezeichnet sie als »Zeichnen mit der Schere«, ihre Stoffarbeiten als »Zeichnen mit der Nähmaschine«.

Gerne hat Geta Brătescu in Serien gearbeitet. In der Ausstellung wird das u.a. an den sogenannten ›Rituellen Büchern‹ sichtbar, die wie aufgefaltete Leporellos an der Wand hängen. Es fiel mir schwer, die minimalen Unterschiede zwischen den Einzelbildern (den »Seiten« des Buches) zu erkennen. Dass sie Rituale oder magische Handlungen tatsächlich vollzogen hat, lässt sich am besten an dem Film ›Das Atelier‹ von 1978 studieren. Das Atelier ist ihr geistiger Freiraum – und ›Magie‹ heißt eine in der Ausstellung gezeigte vierteilige Arbeit von 1987 mit der Materialangabe: Tempera auf Papier, Holz, Seil, bemalter Holzstock.

In einer bestimmten Schaffensphase hat sich Brătescu mit Magneten beschäftigt. Die Ausstellung zeigt u.a. die Fotomontage ›Magnete in der Stadt‹ von 1974. »[D]ie Magnete sind so etwas wie ein Lebensmonument«, sagt sie »das in den öffentlichen Raum gebaut werden soll. Sie sind einer kraftvollen Energie vergleichbar, der man sich kaum entziehen kann und die den ganzen Raum dominiert. Ich schrieb ein Manifest [...], habe es allerdings erst nach der rumänischen Revolution veröffentlicht« (im Katalogbuch abgedruckt auf S. 54).

### Umgestaltung des Alltags

Zwei antike Mythen haben sie über Jahrzehnte begleitet, weibliche Gestalten: Dido und Medea. Dido steht für die pfiffige Frau, die mit ihrer Klugheit immer noch einen Ausweg findet – ›Hypostasis of Medea VIII‹ von 1980 (Abb. 2), die oben genannte Arbeit ›Labyrinth‹ von 1992 oder ›Dido‹ von 2000 sind Beispiele in der Ausstellung, beide mit fädig-zeichnerischer Struktur. Zu Medea sagt sie selbst in dem Interview: »Medea steht für Extreme, für Liebe und Hass. Es gibt keinen Weg der Mitte bei Medea ...« Sehr interessant ist Brătescus Verhältnis zum Kreis, weil es eine Entwicklung anzeigt. Den Ursprung bringt sie selber mit einer Recherche-Verpflichtung der UAP in Zusammenhang. Für ihre zweite »Forschungsreise« hatte sie ein Walzwerk gewählt, in dem Eisenbahnschienen hergestellt wurden. »Ich zeichnete direkt am Hochofen, mich faszinierte seine kreisrunde

Form. Vielleicht hat sich damals die Idee der Dualität von der industriellen, geometrischen Form und der natürlichen, organischen Form in meinem Kopf festgesetzt. Ich versuchte diese Formen in meiner Arbeit zu verbinden.« Und nachdem Brigitte Kölle auf die Serie der abstrakten Collagen ›Die Regel des Kreises, die Regel des Spiels‹ von 1985 (Abb. 1) hingewiesen hat, fügt Brătescu hinzu: »Ich dachte nur an die Notation des Raumes und an nichts anderes. Es ist die Realität, die die Abstraktion bestimmt. Ich sehe die Dinge in abstrakter Weise ...«

Abschließend möchte ich eine Passage aus dem aufschlussreichen Aufsatz von Magda Radu (Kuratorin am Bukarester Nationalmuseum für Gegenwartskunst) zitieren, der einen guten Einblick in die Arbeitsweise Brătescus gewährt: »Hervorzuheben ist, dass die Künstlerin Ende der 1980er und Anfang der 1990er Jahre ihr Augenmerk besonders auf die skulpturale Wirkung von weichen und zerbrechlichen Materialien richtete, wobei die narrative Dimension in einigen Fällen völlig fehlte. Zu dieser Zeit widmete Brătescu sich den besonderen Eigenschaften des Papiers und bearbeitete dieses Material in verschiedenen Verfahren, durch die seine Oberfläche eine bestimmte, vielfältig gefurchte Textur gewann. Das Papier wurde zerknüllt, geschwemmt, hin und wieder mit Pigmenten eingefärbt, dann getrocknet und mit dem Bügeleisen geplättet, wodurch es biegsame Festigkeit gewann und gleichsam unter Kontrolle gebracht wurde. Auf diese Weise wurde ein längs geschichteter Stoß Packpapier (das sie von der Rumänischen Künstlervereinigung bekommen hatte) zu einem Objekt mit einer beeindruckenden räumlichen Tiefe [...] Die Umwidmung, die Umgestaltung einfacher, oft ärmlich wirkender Alltagsmaterialien zu einem künstlerischen ›Ausdruck‹ ist einer der Wesenszüge von Geta Brătescus Kunst ...«.

---

*Die Retrospektive mit rund 80 Werken kann in der Galerie der Gegenwart der Hamburger Kunsthalle noch bis zum 7. August besichtigt werden. Wer mehr in die Tiefe gehen möchte, dem empfehle ich das zweisprachige (deutsch – englisch) Katalogbuch (snoeck Verlag, 24,80 Euro im Museumsshop).*